

Predigt am 10.6.19 in der Johanneskirche; Thema: Sei Kirche, Kirche! – Michael Paul

Pr.Text: Mt.16,13-18

13 Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?

14 Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten.

15 Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei?

16 Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

17 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

18 Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Liebe Schwestern und Brüder, hat sich Jesus da nicht getäuscht, wenn er von einem Felsen spricht, auf den er seine Gemeinde, seine Kirche bauen will? Ist die Kirche nicht eher auf Sand gebaut? Und hat sich Jesus nicht entsetzlich geirrt, wenn er sagt, dass die „*Pforten des Totenreichs*“ die Kirche „*nicht überwältigen*“ sollen. Ist die Kirche nicht auf dem sterbenden Ast? Wo ist der Geist, der die Christen auf die Straße und Plätze gehen lässt, um von ihrem Herrn zu zeugen? Wo ist das Feuer, von dem uns in der Pfingstgeschichte berichtet wird? Wo brennen die Herzen für die Sache Jesu? Ist es nicht eher so, dass sich viele heute schämen, zur Kirche Jesu Christi zu gehören? Ist es in unserer Gegenwart nicht umgekehrt wie damals in Jerusalem. Die Jünger gingen hinaus aus ihren Verstecken und bekannten sich zu ihrem Herrn. Und wir heutigen Christen verstecken uns, schämen uns, zur Kirche zu gehören, rechtfertigen uns, dass wir noch immer dabei sind. Vor einiger Zeit nahm mich ein katholischer Kollege zur Seite und sagte in verzweifelmtem Ton: „Herr Kollege, es ist im Moment keine Freude, katholischer Pfarrer zu sein. Überall stößt man auf Skepsis bei den Menschen. Wie ein Damoklesschwert schweben all die Vorwürfe über unserem Dienst. Die Menschen haben das Vertrauen verloren.“ Diese Worte meines Kollegen haben mich sehr getroffen: Die Menschen haben das Vertrauen verloren. Und doch nicht nur in die katholische Kirche! In die Kirche insgesamt, in die evangelische Kirche nicht minder. Das helle Brennen von damals hat sich heute bei uns in einen glimmenden Docht verwandelt, der ganz leicht zu verlöschen droht. Rückzug, Angst prägt unsere Kirche, die Angst zu verlöschen. Und wie verhält man sich, wenn man Angst hat? Man versucht, nichts falsch zu machen, nicht anzuecken. Aber, Ihr Lieben, wer das Evangelium verkündigen und leben will, wird anecken! Jesus schmiegt sich nicht ein in eine

Wellness- und Wohlfühlgesellschaft, in eine wohltemperierte Botschaft oder Lebensweise, die allen gefällt. Die Botschaft Jesu gefällt nämlich nicht allen, denn es ist die Botschaft der Liebe. Die Worte des ehemaligen Bischofs von Berlin, **Bischof Bengsch**, zeigen, warum das nicht jedem gefallen kann. Er sagte: „Niemals kann einer im Ernst zum anderen sagen: Ich liebe dich, ohne dass er etwas von seinem Ich aufgibt.“ Darum eckt diese Botschaft immer an! Das Evangelium der Liebe Gottes richtet sich auch immer ein Stück gegen das eigene EGO! Zu dieser Botschaft, zu diesem Bekenntnis zur Liebe Gottes in diesem Jesus, brauchst Du Feuer, Geist, Heiligen Geist.

Aber wie kann das geschehen? Wie kann eine Kirche, die das Vertrauen verloren hat, wieder so geistvoll von der Liebe Gottes in Jesus Christus zeugen? Ich denke, dass die Geschichte vom Bekenntnis des Petrus uns hier einige Hinweise geben kann. Es ist ja eigentlich keine Pfingstgeschichte. Sie gehört eher zur Passionsgeschichte Jesu. Aber vielleicht ist gerade dies schon ein ermutigender Hinweis: Heiliger Geist, Feuer, Brennen der Herzen geschieht nicht nur in den Hochzeiten, wo Jesus vertraut wird. Zuvor kann man lesen, wie man Jesus damals misstraute, die Schriftgelehrten von ihm Zeichen forderten, untrügliche Zeichen, dass er von Gott käme. Jesus wurde misstraut von oberster Stelle, von den Gelehrten, den Theologen, den damaligen Heiligen. Und in der Situation des allgemeinen Misstrauens diese Geschichte, dieses Pfingstereignis. Pfingsten ist möglich, auch heute.

Eine weitere Ermutigung: Diese Geschichte geschieht im Abseits, fern des Zentrums der Macht, des Glaubens, des Tempels, fern von Jerusalem: In der Gegend von Cäsarea Philippi, am Rande des heidnischen Gebiets. Dort, wo keiner mit Geist rechnet, mit Glauben, mit Feuer: gerade dort geschieht es. Abseits von den rechtgläubigen Schriftgelehrten, abseits von den Massen, die „Hosanna“ schreien und mit ihren Palmen wedeln und wenig später ihr „Kreuzige ihn“ rufen, am Rande heidnischen Gebiets redet Jesus zu seiner kleinen Jüngerschar von der Zukunft der Kirche. Jesus scheint der Ansicht zu sein, dass Pfingsten nicht die Masse braucht, die Mehrheit, Größe, Stärke, Geld, Macht. Vielleicht sollten wir gar nicht so sehr darüber trauern, dass alte Strukturen zerbrechen, die Macht der Kirche zerrinnt. Vielleicht sollten wir gar nicht so ängstlich darüber nachdenken, ob Kirche noch Vertrauen genießt. Denn der Heilige Geist öffnet Türen auch dort, wo kein Vertrauen ist. Glauben wir, der Heilige Geist braucht große Namen, Anerkennung bei den Menschen, braucht die stolzen Kirchen, die Hochaltäre? Ganz am Rande und nicht im Zentrum offenbart sich Jesus einem Herzen. Und nicht den Massen offenbart er sich, sondern einer kleinen Schar von Jüngern. Kirche der kleinen Schar. Im Moment wird darüber nachgedacht, ob es bei uns im Land überhaupt noch Volksparteien gibt. Wir sollten auch darüber nachdenken dürfen, ob es überhaupt noch Volkskirche gibt. Wenn die Prognose zutrifft, dass sich bis 2060 die Mitgliederzahl der großen Kirchen unseres Landes halbiert haben wird, sind wir dann noch Volkskir-

che? Aber Kirche Jesu Christi braucht nicht die Masse, sondern Menschen, die diesem Jesus nachfolgen, ihn brauchen und sich zu ihm bekennen. Draußen in der Stille, am Rande des Heidengebiets, im Angesicht der Krise, der Passion Jesu, im Angesicht der Zeit, wo sich die Menschen von Jesus abwenden: Dort geschieht es, dort brennt das Feuer, dort weht der Geist.

„**Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?**“ Jesus fragt seine Jünger, was die Menschen von ihm halten. Und wir sehen an den Antworten, dass die Menschen durchaus Gutes von ihm denken. Er sei Johannes der Täufer oder einer der Propheten, die wiederkommen sollten. Elia, der ja nach dem AT nicht gestorben, sondern in den Himmel gefahren ist. Man sagt durchaus Großes von Jesus. Und viele heute würden auch Gutes von Jesus sagen, keine Frage. Aber es ist etwas anderes, Gutes von Jesus zu denken und zu sagen, ihn vielleicht auch als Vorbild zu haben, als an ihn zu glauben. „**Du bist der Christus/Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.**“, sagt Petrus. Und er übertrifft mit diesen Worten nicht nur die anderen Worte der Leute. Es geht hier nicht um gut-besser- am besten. Was Petrus sagt, ist **etwas ganz Anderes**, als das, was die Leute von Jesus sagen. Wer sich nämlich zu Jesus als dem Messias und dem Sohn Gottes bekennt, der sagt damit auch: Auf den höre ich, diesem Jesus folge ich, dem liefere ich mich, mein Herz, meine Hände, mein Leben aus. Ich halte auch andere für große Menschen, Mahatma Gandhi oder Nelson Mandela. Ich halte auch andere für Gottesleute, Martin Luther oder Dietrich Bonhoeffer oder Mutter Teresa. Sie sind hoch zu loben. Aber ich käme nie auf die Idee, ihnen nachzufolgen, zu ihnen zu beten. Aber wer das sagt: „**Du bist der Christus, Sohn des lebendigen Gottes!**“, der sagt damit: Dir, Jesus, liefere ich mich aus. Du bist das Brot, von dem ich zehre. Dein Wort, Deinen Geist, Dein Leben benötige ich. Von Deiner Liebe werde ich gespeist, von Deinem Vergeben befreit. Darum feiern wir doch Abendmahl in unserer Kirche: Wir leben von dem, was Jesus uns gibt. Jesus sagt: „Dies ist mein Leib, der für Euch gegeben wird. Dies ist mein Blut, das für Euch vergossen wird.“ Jedes Mal, wenn Abendmahl gefeiert wird, bekennt sich die Kirche zu Jesus als ihrem Messias, als ihrem einzigen Halt und Trost und Leben.

Es geht nicht nur um die Worte Jesu, die gewiss klug und überraschend und frisch waren. Es geht nicht um seine originellen Taten, die viele inspiriert haben. Es geht nicht um seine Ethik. Es geht um IHN, Jesus: „Du bist der Christus!“ Es geht um Beziehung, Vertrauen.

Jesus antwortet Petrus auf sein Bekenntnis: „**Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben Dir dies nicht offenbart.**“ Ein solches Bekenntnis zu Jesus, ein solches Verhältnis zu Jesus ist nicht einfach menschengemacht. Der Heilige Geist wirkt diesen Glauben, dieses Bekennen. Der Heilige Geist lässt Menschen in dem Gekreuzigten den Herrn dieser Welt und Heiland aller Menschen erkennen.

Der Heilige Geist gibt Mut und Kraft, auch in dieser Kirchenkrisenzeit sich zu Christus zu bekennen. Einem totkranken Fan des FC-Liverpool, der beim

Champions-Ligue Endspiel wegen seiner Krankheit nicht dabei sein konnte, hat **Jürgen Klopp** eine Videobotschaft geschickt, in der er sagte: „Ich bin Christ. Wir sehen uns.“ Im Angesicht einer totbringenden Krankheit sich zu Christus und dem ewigen Leben zu bekennen. Provozierend fast. Aber wie notwendig. Und oft geschehen solche Bekenntnisse im Abseits, am Rande des Heidengebiets.

„**Du bist Petrus- ein Fels**“. Ein neuer Name: Petrus. Auf diesen Felsen baut Jesus nun seine Kirche. Was ist das Besondere an Petrus? Ist er ein besonderer Mensch? Nein, er ist ein Mensch wie Du und ich, ein Mensch mit Höhen und Tiefen, mit Stärken und Schwächen. Es ist der Petrus, der stark ist und für Jesus kämpft. Und es ist der, der einknickt vor einer Magd und seinen Herrn drei Mal verleugnet. Und doch baut Jesus auf einen Petrus. Er will sein Heil nicht senkrecht vom Himmel den Menschen geben, sondern durch Petrus, durch Menschen, die ihm nachfolgen, durch Menschen, die sich zu ihm bekennen und dann wie Petrus auch wieder zagen und zweifeln und versagen. Unsere Kirche ist Petruskirche, Kirche, in der von Anfang an auch das Verleugnen und Versagen mit drin ist. Aber auf diesen Petrus will Jesus bauen, andere auferbauen, Segen schenken, Frieden geben, Heil schenken. Das Heil Jesu geschieht in dieser Welt durch diese Petruskirche, in der Fehler gemacht werden, verleugnet wird, gesündigt wird. Man möchte sagen: Es wäre besser, Jesus mache es ohne diese Kirche, ohne Petrus, ohne mich. Aber er will sein Heil durch mich und Dich schenken, durch solche Leute. Nicht wir bauen Kirche, ER baut. Wir sollen bekennen – er baut. Wir sollen verkündigen – er baut. Wir sollen zu ihm beten – er baut. Wo Christen zu ihrem kranken Nachbarn gehen und für ihn ein Gebet sprechen oder in seinem Namen trösten, da baut er. Wo Menschen auf die Kanzel gehen und es wagen, das Wort Gottes weiterzugeben, obwohl sie selbst wissen, dass sie nur Menschen sind, Sünder sind, da will er reden. Wo Menschen aus der Liebe Christi heraus nicht aufhören können, ertrinkende Flüchtlinge im Mittelmeer zu retten, obwohl Politiker sie deshalb bestrafen, da baut Jesus seine Kirche.

Denken wir, dass wir kein Gehör mehr finden, keine Herzen mehr, weil Kirche unglaublich geworden ist? Denken wir, der Heilige Geist habe in unserer Zeit keine Chance mehr, weil andere in unserer Kirche alles kaputt gemacht hätten, die Missbraucher, die Geldveruntreuer, die Jesusleugner? Denken wir, dass die Pforten der Hölle nun doch die Gemeinde Christi überwältigen wird?

Wie kommt es dann, dass mitten in dieser Zeit der scheinbaren geistlichen Stagnation Menschen wie **Konrad Krajewski** auftauchen. Man nennt ihn „Mister Barmherzigkeit“. Er ist der Chef der Almosenverwaltung des Papstes. Was es alles gibt. Dieses Amt führte bisher ein Schattendasein, bis Konrad Krajewski in dieses Amt berufen wurde. ER hat für Aufsehen gesorgt, denn er hat gegen das Gesetz gehandelt. Als man nämlich einem von 450 Menschen, - darunter einige Härtefälle und 100 Kinder-, besetztes Haus in Rom den Strom abstellte, ist dieser 55 jährige Pole nach erfolgloser Verhandlung mit der

Stromgesellschaft hinunter zum Verteilerschacht des Hauses gestiegen und hat den Strom eigenhändig wieder angestellt und an dem Kasten seine Visitenkarte hinterlassen. Der italienische Innenminister **Matteo Salvini** schaltete sich höchstpersönlich ein, und spöttelte, dass Krajewski wohl jetzt auch die Stromrechnung des Hauses bezahlen wolle. Krajewski schrieb dem Innenminister, er würde es gerne tun und scherzte, er würde auch von nun an Salvinis Stromrechnung gerne bezahlen. Krajewski sagte zu dem allen: „Wie weit ist es mit den Menschenrechten Europas gekommen? Wenn jemand das nicht versteht, dann soll er mal versuchen, zuhause nur ein paar Stunden ohne Strom zu leben, und er wird sehen, was das bedeutet.“

Ihr Lieben, die Liebe Christi bezeugen durch die Tat. Das ist nicht leicht. Das geht nicht ohne Widerstand. Und mit wie vielen Zweifeln ist das oft auch verbunden? Ich möchte nicht wissen, wie viele Zweifel und vielleicht auch schlaflose Nächte Krajewski bei dem allen hatte. Aber auch auf die Gefahr hin, Fehler zu machen: Glauben Sie, das wirkt heute nicht mehr? Gewiss sind die Spötter und Kritiker nicht weit. Du aber sei barmherzig, Jesus wird dann bauen. Keine Angst, es ist gute Zeit. Die Pforte des Totenreichs und der Hölle haben keine Chance.

Dietrich Bonhoeffer predigt zu unserem Text: „Es ist ein großer Trost, den Christus seiner Kirche gibt: Du bekenne, verkündige, zeuge von mir. Ich alleine will bauen, wo es mir gefällt. Fahr mir nicht ins Regiment. Kirche, tu du das Deine recht. Sieh nicht nach Meinungen und Ansichten, frage nicht nach Urteilen, rechne nicht immer wieder, sieh dich nicht nach anderem Halt um! Kirche bleibe Kirche! Sondern du Kirche, bekenne, bekenne, bekenne! Christus allein ist der Herr. Von seiner Gnade allein lebst du, wie du bist. Christus baut.

Es ist Pfingsten, Ihr Lieben. Es wird Zeit für unsere Kirche und für Dich und mich, wieder mutig das Unsere zu tun: Beten, vertrauen und lieben. Amen